

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **82 (1995)**

Heft 9: **Anders lehren = Un autre enseignement = A different way of teaching**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Preis

Preisnagel des SIA Solothurn

Anlässlich der Generalversammlung des SIA Solothurn wurde zum 6. Mal dieser Preis verliehen, und zwar für den Naturwissenschaftstrakt der Kantonschule Solothurn (ein Neubau), die Stadtbibliothek Olten (ein Umbau), und die Limmernbach- und Ramiswilerbach-Sanierung.

Preisrichterinnen waren Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH/SIA, Nationalrätin Ruth Grossebacher und Kunsthistoriker Peter Killer.

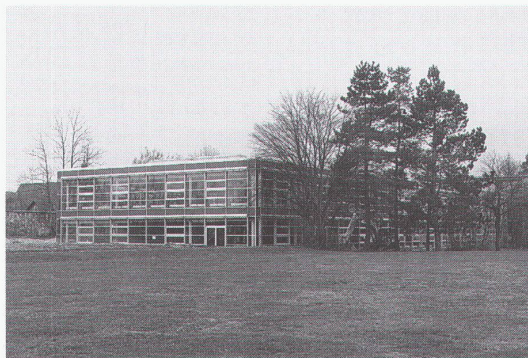
CRB-Infos

Umstellung auf NCS Edition 2

CRB COLOR vertreibt seit 15 Jahren in der Schweiz die NCS-Farbmustersammlungen. In der Zwischenzeit hat sich bestätigt, dass die Arbeitsmittel von Natural Color System NCS für professionelle Anwender eine ideale Grundlage für die Kommunikation über Farben sind. Infolge einer Produktverbesserung werden nun in der Schweiz und in ganz Europa die bisherigen NCS-Farbmustersammlungen von der neuen NCS Edition 2 abgelöst. Die Mitglieder des Verbandes Schweizerischer Lack- und Farbenfabrikanten VSLF rufen Planer, Maler und Lackierer deshalb auf, die alten Farbtonvorlagen beiseite zu legen, von der Eintausch-offerte Gebrauch zu machen und nur noch die neuen Farbtonmuster zu verwenden.

Farb-Info '95 in Luzern Farbe als Phänomen und Herausforderung

Vom 2. bis 4. Oktober 1995 steht das Casino in Luzern ganz im Zeichen der Farbe: der internationale Farbkongress FARB-INFO '95 wird dieses Jahr gemeinsam



Preisnagel Solothurn: Kantonsschule Solothurn, Naturwissenschaftstrakt

vom Deutschen Farbenzentrum DFZ und von der Schweizerischen Vereinigung für die Farbe Pro Colore organisiert und in Luzern durchgeführt.

Das detaillierte Programm kann angefordert werden bei: Pro Colore, c/o CRB, Postfach, 8040 Zürich, Tel. und Fax ++41 (0)1/942 14 39 oder Deutsches Farbenzentrum, Bozener Strasse 11-12, D-10825 Berlin, Tel. und Fax ++49 (0)30 854 63 61.

Buchbesprechung

**Ein Ornament, aber kein Verbrechen
Intérieur vom Geschmacksdiktator Adolf Loos**
Eva B. Ottillinger: «Adolf Loos». Wohnkonzepte und Möbelentwürfe. Residenz Verlag, Wien 1994. 200 S., 248 Abb., davon 50 in Farbe, geb., 168,- DM

Das Buch widmet sich einem Weltbürger, dessen Grabstein die selbstgewählten Worte zieren: «Adolf Loos, der die Menschheit von unnützer Arbeit befreite.» Er versuchte nicht nur das, sondern lehrte sie auch das Wohnen. Allerdings zwang er sie damit zugleich, gehen, essen, sitzen, stehen und sich kleiden zu lernen.

Fraglos war Adolf Loos ein Moderner, ein Mann, der für eine bessere und lebensvollere, oder richtiger: gegen eine klaustrophobisch und kraftlos geworde-

ne Gesellschaft arbeitete. Als Architekt war er in fast obsessiver Weise daran interessiert, wie ein Haus oder eine Wohnung genutzt wurde. Schon früh, um die Jahrhundertwende, wurde ihm offenbar, dass das Problem der baulichen Form nicht eines der Verpackung ist, und Probleme des Ornaments sich nicht dadurch lösen lassen, dass man eine neutrale Verpackung mit einem passenden Etikett versieht. Loos folgte dem Ideal einer Architektur, die etwas auszusagen vermochte, mitzuteilen über den vollkommenen Lebensstil – und die Umstände war, den Menschen mit seinem Schicksal zu versöhnen.

Immerhin: seine Architektur versöhnt gerade in ihrem mal subtil-provozierenden, mal dezidiert-avantgardistischen Umgang mit einer Zeit und Umgebung, die uns fremd, überladen und bigott erscheint. Seine Einrichtungs- und Möbelentwürfe dagegen erweisen sich als weniger unabhängig und als stärker zeitbedingt. Zumindest bestätigt ein erster Blick auf den entsprechenden Bildband von Eva Ottillinger diesen Eindruck, wengleich die Autorin keineswegs ein ambivalentes Bild zeichnen wollte. Vielmehr sollte es eine Würdigung werden – in ihrem Bemühen, das Überzeugende des Looschen Gegenkonzeptes «zum falschen Luxus der Parvenüs» (sic) herauszustel-

len. Betrachtet man dann Intérieurs wie den Haberdorf-Tisch, den Elefantenrüsseltisch (beide um 1900) oder das Buffet für Eugen Stössler (1899), so verwundert, ja betrübt der erd-schwere, dunkle, fast grobschlächliche Gesamteindruck. Das soll ein Werk des scharfzüngigen Modernen sein? Jenes kämpferischen Neuerers, der mit dem Haus am Michaelerplatz in Wien (1909–1911) einen Skandal auslöste und mit der Einrichtung des Hauses Müller in Prag (1928) eine Raumfolge von zeitlosem Wert schuf?

Loos glaubte einen eklatanten Unterschied zwischen dem zivilisierten Westen Europas und der kulturell unterentwickelten Donaumonarchie wahrzunehmen. Zeitlebens hat er versucht, ihn auch für seine Mitmenschen offensichtlich zu machen, scheute dabei vor harten Bandagen nicht zurück. Seine Anekdote über das «Nachsalzen» ist diesbezüglich ein kleines Manifest: Hier, in Österreich, schlecke man zu diesem Behufe das Messer ab und stosse damit in das gemeinsame Salzgefäss, während man dort nahe-liegenderweise einen Salzstreuer verwende. Kein Wunder, dass Loos nicht sonderlich beliebt war. Vielen galt er gar als ein selbstberufener Diktator des Geschmacks.

Alle Kunst sei erotisch, hatte er in einem Aufsatz notiert, aber das erotische Element in der Kunst musste sublimiert werden. Und das Vergnügen, das seine Architektur bietet, ist jedenfalls das der Berührung. In den Worten von Eva Ottillinger: «Und tatsächlich entspringt die Wirkung vieler seiner Bauten dem Spannungsfeld zwischen der oft provozierenden Kargheit der Fassade und dem taktill-sensuellen Reichtum des Intérieurs.» Ähnliches gilt, wengleich in einem weniger haptischen Sinne, auch

für den Schriftsteller Adolf Loos.

Wie sein Zeitgenosse Karl Kraus führte auch er einen ständigen «Kulturkampf», und wie jener mit der *Fackel* benutzte auch Loos eine eigene Zeitschrift als Mittel dazu. Polemik war ihm alles andere als fremd, wie sein Periodikum «Das Andere» im Untertitel verdeutlicht: «Ein Blatt zur Einführung abendländischer Kultur in Österreich». Seine Schriften kennzeichnet das Gefühl, das in ihrem Titel zum Ausdruck kommt: «Ins Leere gesprochen» und «Trotzdem». Von Anfang an ist ihnen ein Widerspruchsgeist eigen, das halstarrige Bekämpfen einer als gestrig, als falsch empfundenen Lebenskultur. Im berühmtesten seiner Aufsätze, dem über «Ornament und Verbrechen» (1908), stellt Loos das Axiom auf, dass Evolution gleichbedeutend sei mit dem «Entfernen» des Ornaments aus dem Gebrauchsgegenstand. Und nur um diesen ging es ihm – nicht um die Kunst. Diese seine Forderung ist bekannt. Sie ist bei dem, der sie erhoben hat, zum apodiktischen Dogma geworden, und diese Form ist es, die man heute Loos zum Vorwurf macht, so, wie man ihm damals den Inhalt nicht verzieh.

Berühmt ob seiner gebauten wie seiner geschriebenen Werke, ist das Phänomen Loos von mehr als nur zeitgeschichtlichem Wert. Geprägt von angelsächsischen Wohnvorstellungen, die Adolf Loos in den Vereinigten Staaten kennengelernt hatte, vertrat er beim Einrichten die Forderung nach *privacy* und *comfort* in den eigenen vier Wänden. Primärer Auftrag des Architekten, so formulierte er bereits 1898, sei, «einen warmen, wohnlichen Raum herzustellen»; das Gerüst dafür wäre dann nachrangig. Weder «Kunst im Hause», wie von seinen Zeitgenossen um 1900 gefor-